

## 9 Das wahrlich menschliche Sein

*Das Unmessbare ist das Wesentliche*

Ein Bergbauer liegt ruhig und gelassen im Gras seiner Wiese und schaut auf das Tal hinab. Die Sonne scheint, traumhafte Stille. *Er ist im Sein, sein Tun ist die Kontemplation.*

Ein Manager kommt des Weges, sieht den Bauern und spricht ihn an: „Anstatt hier nichts zu tun, solltest Du ins Tal arbeiten gehen.“ *Aufforderung zum Tun*

„Wozu sollte ich das tun?“, fragt der Bergbauer.

„Dann würdest Du richtig Geld verdienen.“ *Verlockung des Habens*

„Und wozu sollte ich das Geld verdienen?“

„Dann könntest Du Dir alles kaufen, was Du willst“, erwidert der Manager. *Festhalten an der Gier*

„Aha, was sollte ich mir denn kaufen?“, fragt der Bergbauer nach.

„Das ist doch gleich, das ist Deine Sache. Ein Auto zum Beispiel oder ein Grundstück mit traumhaftem Blick“, versucht der Manager ihn weiter zu überzeugen. *Bekräftigung der Verlockung*

„Und was sollte ich dann mit den Dingen tun?“

Der Manager zögert und sagt: „Dann könntest Du einfach hier liegen, Dich von der Sonne wärmen lassen und Deinen Blick über das Tal streifen lassen.“ *Sehnsucht nach dem, was längst da ist: das Sein*

### Bedeutung des Habens

Unser Ich kann entweder handeln oder denken oder beobachten oder... Es kann nichts davon gleichzeitig tun. Wer für sich der Überzeugung ist, er könne einiges gleichzeitig tun, sollte

an seiner Selbstwahrnehmungsfähigkeit noch mehr feilen. Wir können sehr wohl zugleich laufen und nachdenken; das geht aber nur, weil wir das Laufen zwei sehr weisen Instanzen, unserem Körper und unserem Selbst, übertragen haben, ihnen die Verantwortung dafür gegeben haben. Wir im Sinne von Ich laufen nicht: Wir lassen laufen und das ist schlau so. Wenn wir auch nur zwei Schritte hintereinander voll bewusst gehen sollten, lägen wir mit gebrochenem Handgelenk und Oberschenkelhals am Boden. Wir sind unfähig, die feinst abgestimmten Tätigkeiten einer Reihe von Muskeln und Sehnen, Knochen und Gelenken so zu koordinieren, dass auch nur ein unfallfreier Schritt entstehen könnte. Wenn wir doch stolpern, ist unser Denken sofort unterbrochen, dann müssen wir mit unserer Aufmerksamkeit bei der Verhinderung von Verletzungen sein. Wir haben also nahezu keine Gewalt über den Körper; jede Krebserkrankung, jeder Herzinfarkt zeigt uns das: Der Körper tut, was der Körper tut. Ich verzichte bewusst darauf zu schreiben, der Körper tue, was er wolle. Ich weiß nicht, ob der Körper selbst einen Willen hat. Ich vermute, er hat ihn nicht, weil er ist und deshalb keinen braucht.

Ohne Haben gibt es kein Sein und kein Tun. Jede seelische Instanz ist vollkommen vom eigenen Körper abhängig: Ohne ihn sind wir nicht. Die Übergabe des im Körper beheimateten Lebens im Rahmen der Zeugung begründet unser Sein.

Man kann nicht sein, ohne zu haben.

Man kann nicht tun, ohne zu haben.

Deshalb gibt es keinen Grund, das Haben an sich zu verdammen oder Besitz abzuschwören. Viel erfolgreicher ist, sich die Bedeutung des Besitzes klarzumachen und ihm den Stellenwert zuzuweisen, den er hat. Das Haben ist ethisch höher, als wir manchmal wahrhaben wollen.

Haben und Sein sind grundlegend verschiedene Möglichkeiten des menschlichen Wesens und Erlebens des eigenen Lebens. Unsere Entwicklung kann nur *sein*, wenn es *wird* und damit sich *verändert*. Dafür braucht es vollkommene Konstanz für das eigene Leben an sich und Unterwerfung unter das Prinzip der Zeit (Kap. 1 und 2), beides wird vom Körper ermöglicht. Der Körper ist ein Teil des Habens, er ist Materie. Er baut sich seinem Plan gemäß auf und dann bald auch wieder ab. Der Aufbau und das Altern sind Teile des Ablaufprogramms der Materie, weitgehend unabhängig und unbeeinflussbar von uns selbst. Der Körper inkorporiert das Wissen, konkret das Wissen um die Materie.

Ich und Selbst sind polare Anteile der Seele. Die Aufgabe im Sein ist, die beiden möglichst weit anzunähern, dass sie an einem Strang ziehen. Verschwindet aber das Prinzip Leben aus Körper und Seele, übernehmen andere, die das Prinzip Leben noch in sich tragen (niedere Wesen namens Bakterien und Pilze) dessen Verwertung, die wir Verwesung nennen: Das Wesen vergeht, weil der Körper vergeht. Unser Wesen und damit unser Sein sind an das Leben im Körper gebunden, wenn es geht, verschwindet unser Sein.

## Der Kreislauf zum Sein

Stellen wir uns vor, wir stranden auf einer einsamen Insel. Wir sind allein und typische Wohlstandsmenschen, nun müssen wir auf einmal ganz und gar für uns sorgen. Keine Versicherung, kein Fernsehen, kein Handy, kein Arzt, kein Supermarkt und so fort. Für was würden wir als Erstes sorgen?

Wahrscheinlich würden wir kurz und heftig dem Höchsten danken – oder es verfluchen, überlebt zu haben. Aber was dann? Wahrscheinlich ist das allererste, nach Trinkwasser zu

suchen. Dann schon wäre eine sichere Unterkunft für die Nacht, für die Zeit, in der wir nichts mehr kontrollieren können, auf unserem Plan. Für den nächsten Morgen, wenn der Hunger zehrt, brauchen wir etwas zu essen. Vielleicht gelänge uns einiges auf unserer Jagd nach Essen nicht. Wir kommen nicht an die leckeren Früchte hoch auf dem Baum, den Hasen, den wir attraktiv finden, können wir nicht erlegen. Mit unserem Hunger könnten wir Zweifel über unsere Fähigkeiten nähren. Irgendwann hätten wir es geschafft, sozusagen einen geregelten Ablauf, die Sicherheit unserer Hütte, unseres Essens und Trinkens, die Gewissheit, die Jagd oder das Sammeln zu beherrschen. Was käme dann? Erst dann würden wir uns intensive Gedanken machen, andere Menschen zu treffen, wieder von der Insel fortzukommen. Sicher, diese Gedanken mögen schon früh aufgetaucht sein. Aber sie werden uns nicht beherrscht haben. Erst wenn es uns gut geht, wir uns unserer Fähigkeiten und unseres Lebens sicher fühlen, werden wir uns um den Sinn und Inhalt unseres Lebens sorgen oder kümmern.

Was dieses Beispiel zeigt, das ist die Entwicklung des modernen Menschen über wahrscheinlich zwei Millionen Jahre im Zeitraffer – und es ist zugleich die Geschichte fast jedes Menschen, wenn er erwachsen wird. Der Inhalt war in Kurzform:

Erst Haben, dann Tun, dann Sein: Aus Haben folgt Tun folgt Sein.

Das ist der ewige Lebenslauf des Menschen (Abb. 3-1, S. 55). Wir können keinen Sport wirklich effektiv ausüben, ohne zuvor Muskeln aufgebaut zu haben. Muskeln gehören zum Haben. Das Haben ist also das Erste. Dann müssen wir lernen, wie die Muskeln einzusetzen und zu koordinieren sind. Das bedeutet, an zweiter Stelle steht das Tun. Wenn wir es richtig gelernt haben, sind (Sein!) wir ein guter Sportler. Aber eines müssen wir uns eingestehen: Das Spiel funktioniert aus-